
S 48 AS 1478/17

Sozialgerichtsbarkeit Bundesrepublik Deutschland

Land	Bundesrepublik Deutschland
Sozialgericht	Bundessozialgericht
Sachgebiet	Grundsicherung für Arbeitsuchende
Abteilung	-
Kategorie	Urteil
Bemerkung	-
Rechtskraft	-
Deskriptoren	-
Leitsätze	-
Normenkette	-

1. Instanz

Aktenzeichen	S 48 AS 1478/17
Datum	05.07.2019

2. Instanz

Aktenzeichen	L 7 AS 505/19
Datum	06.10.2020

3. Instanz

Datum	12.05.2021
-------	------------

Â

Die Revision der KlÃ¤gerin gegen das Urteil des Landessozialgerichts Niedersachsen-Bremen vom 6.Â Oktober 2020 wird zurÃ¼ckgewiesen.

AuÃergerichtliche Kosten auch des Revisionsverfahrens sind nicht zu erstatten.

Â

G r Ã¼ n d e :

I

Â

1

Zwischen den Beteiligten ist die Verpflichtung des Beklagten zur Ãbernahme der Kosten fÃ¼r einen Tablet-Computer (im Folgenden: Tablet) fÃ¼r den

Schulunterricht streitig.

Â

2

Die KlÃ¤gerin ist am 27.9.2005 geboren. Sie erhielt Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhaltes nach dem SGBÂ II. Unter anderem bewilligte der Beklagte der KlÃ¤gerin (neben den anteiligen Kosten fÃ¼r Unterkunft und Heizung) einen Regelbedarf fÃ¼r Dezember 2016 in HÃ¶he von 270Â Euro (*Bescheid vom 7.12.2016*). Die KlÃ¤gerin erhielt ferner im Schuljahr 2016/17 die Schulbedarfspauschale in HÃ¶he von insgesamt 100Â Euro (*Bescheide vom 15.6.2016 und 7.12.2016*). Sie besuchte in diesem Schuljahr die 5.Â Klasse einer niedersÃ¤chsischen Oberschule. Deren Unterrichtskonzept beinhaltet den Einsatz eines Tablets der Firma Apple (iPad). Die Beschaffung und technische Vorbereitung hat die Schule der Gesellschaft fÃ¼r digitale Bildung mbH Ã¼bertragen.

Â

3

Im Februar 2017 beantragte die KlÃ¤gerin die Erstattung der Kosten fÃ¼r ein am 1.12.2016 bei der Gesellschaft fÃ¼r digitale Bildung mbH erworbenes iPad mit SchutzhÃ¼lle und Versicherung in HÃ¶he von 380Â Euro. Der Beklagte lehnte den Antrag ab (*Bescheid vom 21.2.2017 und Widerspruchsbescheid vom 30.3.2017*). Die KlÃ¤gerin habe die Ausstattung des persÃ¶nlichen Schulbedarfs bereits erhalten und [Â§Â 28 SGBÂ II](#) sehe keine Rechtsgrundlage fÃ¼r darÃ¼ber hinausgehende Aufwendungen vor. Eine KostenÃ¼bernahme kÃ¶nne nur im Rahmen eines Darlehens gemÃÂ [Â§Â 24 SGBÂ II](#) erfolgen.

Â

4

Das SG hat die angegriffenen Bescheide aufgehoben und den Beklagten verurteilt, der KlÃ¤gerin 380Â Euro zu gewÃ¶hren (*Urteil vom 5.7.2019*). Der Anspruch folge aus [Â§Â 21 AbsÂ 6 SGBÂ II](#).

Â

5

Das LSG hat auf die vom SG zugelassene Berufung des Beklagten das Urteil des SG aufgehoben und die Klage abgewiesen (*Urteil vom 6.10.2020*). Ein HÃ¶rtefallmehrbedarf liege nicht vor. Es liege keine laufende, sondern nur eine einmalige Bedarfslage vor. Es bestehe auch keine atypische Bedarfslage. Der digitale Schulbedarf eines Kindes sei dem Grunde nach im Regelbedarf und in den Teilhabeleistungen nach [Â§Â 28 AbsÂ 3 SGBÂ II](#) erfasst, deren HÃ¶he nicht evident

unzureichend sei. Die Deckung von Bedarfen für den Schulunterricht, die der Durchführung des Unterrichts selbst dienen, liege in der Verantwortung der Schule und dürfe von den Schulen oder Schülern nicht auf das Grundsicherungssystem abgewälzt werden. Schließlich sei auch die Unabweisbarkeit des Bedarfs nicht feststellbar. Die Anschaffung eines Tablets stelle einen Luxus dar und keinen im Sinne des [§ 21 Abs 6 SGB II](#) notwendigen Schulbedarf. Die Annahme eines unabweisbaren Bedarfs scheitere vorliegend daran, dass die Teilnahme der Klägerin an einer Tablet-Klasse nicht zur Erfüllung des Bildungsauftrages erforderlich sei.

Ä

6

Mit der vom LSG zugelassenen Revision macht die Klägerin geltend, dass die Kosten für die Anschaffung eines Computers zur Teilnahme am Schulunterricht im Regelbedarf nicht berücksichtigt seien. Der in Abteilung 9 der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) enthaltene Betrag sei zu gering. Ihr Anspruch ergebe sich aus einer analogen oder verfassungskonformen Anwendung des [§ 21 Abs 6 SGB II](#).

Ä

7

Die Klägerin beantragt,
das Urteil des Landessozialgerichts Niedersachsen-Bremen vom 6. Oktober 2020 aufzuheben und die Berufung des Beklagten gegen das Urteil des Sozialgerichts Hannover vom 5. Juli 2019 zurückzuweisen.

Ä

8

Der Beklagte beantragt,
die Revision der Klägerin zurückzuweisen.

Ä

9

Der Beklagte verteidigt das Urteil des LSG. Er ist überdies der Auffassung, dass einer anderen Auslegung des [§ 21 Abs 6 SGB II](#) dessen Wortlaut und der Wille des Gesetzgebers entgegenstünden, die auch die Grenzen verfassungskonformer Auslegung bildeten.

Ä

Die zulässige Revision der Klägerin ist unbegründet ([ÄSÄ 170 AbsÄ 1 SatzÄ 1 SGG](#)). Das LSG hat auf die Berufung des Beklagten die Klage zu Recht unter Aufhebung der erstinstanzlichen Entscheidung abgewiesen, weil die Klägerin für Dezember 2016 keinen höheren Anspruch auf Leistungen nach dem SGB II hat.

1.Ä Gegenstand des Revisionsverfahrens ist neben den vorinstanzlichen Entscheidungen der Bescheid vom 21.2.2017 in der Gestalt des Widerspruchsbescheides vom 30.3.2017. Da es sich bei dem hier geltend gemachten Härtefallmehrbedarf ([ÄSÄ 21 AbsÄ 6 SGBÄ II](#)) nach der Rechtsprechung des BSG nicht um einen vom Regelbedarf abtrennbaren Streitgegenstand handelt (*stRspr*; etwa BSG vom 12.12.2013 [Ä BÄ 4Ä AS 6/13Ä RÄ](#) [Ä BSGE 115, 77](#) = *SozR 4Ä 4200 ÄSÄ 21 NrÄ 16, RdNrÄ 11*; zuletzt BSG vom 26.11.2020 [Ä BÄ 14Ä AS 23/20Ä RÄ](#) [Ä RdNrÄ 9](#) [Ä zur Veröffentlichung in SozRÄ 4 vorgesehen](#); kritisch Nolte, NZS 2013, 10Ä ff; *SÄhngen in Schlegel/Voelzke, jurisPK-SGBÄ II, 5.Ä Aufl 2020, ÄSÄ 19 RdNrÄ 32*), enthält der Bescheid vom 21.2.2017 der Sache nach die Regelung, eine Änderung des Bescheides vom 7.12.2016 auf der Grundlage von [ÄSÄ 44 AbsÄ 1 SGBÄ X](#) hinsichtlich der Gewährung von Leistungen für Dezember 2016 abzulehnen (*vgl BSG vom 18.11.2014 Ä BÄ 4Ä AS 4/14Ä RÄ [Ä BSGE 117, 240](#) = *SozR 4Ä 4200 ÄSÄ 21 NrÄ 19, RdNrÄ 11*). [ÄSÄ 48 SGBÄ X](#) ist nicht einschlägig, weil der Umstand, auf den sich die Klägerin für ihr Begehren stützt [Ä den Kauf des Tablets](#) [Ä am 1.12.2016 eingetreten ist und damit vor Erlass des Bescheides vom 7.12.2016](#). [ÄSÄ 45 SGBÄ X](#) ist nicht einschlägig, weil der Bescheid vom 7.12.2016 für die Klägerin nicht begründend ist, soweit die begehrten Leistungen gerade nicht gewährt worden sind (*vgl PadÄ© in Schlegel/Voelzke, jurisPK-SGBÄ X, 2.Ä Aufl 2017, ÄSÄ 45 RdNrÄ 39*). Bei dem im Februar 2017 von der Klägerin gestellten Antrag auf Erstattung der Kosten für das am 1.12.2016 erworbene Tablet handelt es sich daher der Sache nach um einen Antrag nach [ÄSÄ 44 AbsÄ 1 SGBÄ X](#), mit dem die Klägerin sinngemäß geltend macht, dass bei der Bewilligungsentscheidung für Dezember 2016 (*zur Begrenzbarkeit des Streitgegenstandes auf einzelne Monate BSG vom 30.3.2017 Ä BÄ 14Ä AS 18/16Ä RÄ [Ä SozR 4Ä 4200 ÄSÄ 11 NrÄ 81 RdNrÄ 11](#)*) ihr Bedarf zu ihren Lasten nicht in zutreffender Höhe berücksichtigt worden und der Bewilligungsbescheid vom 7.12.2016 insofern rechtswidrig sei.*

Nicht Gegenstand des Verfahrens ist die Gewährung eines Darlehens nach [Â§Â 24 AbsÂ 1 SGBÂ II](#). Hierbei handelt es sich um einen gesonderten Streitgegenstand (zu den Sonderbedarfen nach [Â§Â 24 AbsÂ 3 SGBÂ II](#); BSG vom 13.4.2011 âĀĀÂ [BÂ 14Â AS 53/10Â RÂ](#) âĀĀ SozR 4âĀĀ4200 Â§Â 23 NrÂ 12 RdNrÂ 16 mwN), über den der Beklagte in den angefochtenen Bescheiden zu Recht keine Entscheidung getroffen hat, nachdem die Klägerin die Gewährung eines Darlehens nicht beantragt hatte (vgl BSG vom 8.5.2019 âĀĀÂ [BÂ 14Â AS 13/18Â RÂ](#) âĀĀ BSGE 128. 114 = SozR 4âĀĀ4200 Â§Â 21 NrÂ 31, RdNrÂ 9).

Â

13

2.Â Der Bescheid vom 21.2.2017 in der Gestalt des Widerspruchsbescheides vom 30.3.2017 ist rechtmäßig. Die Klägerin, die nach den Feststellungen des LSG die Leistungsvoraussetzung des [Â§Â 7 AbsÂ 2 SatzÂ 1 SGBÂ II](#) im Dezember 2016 erfüllt hat und bei der ein Ausschlussstatbestand nicht vorliegt, hat keinen Anspruch auf Rücknahme des Verwaltungsaktes vom 7.12.2016 bezüglich Dezember 2016, da die Voraussetzungen des [Â§Â 40 AbsÂ 1 SGB II](#) iVm [Â§Â 44 AbsÂ 1 SGBÂ X](#) insofern nicht vorliegen.

Â

14

Gemäß [Â§Â 44 AbsÂ 1 SatzÂ 1 SGBÂ X](#) ist, soweit sich im Einzelfall ergibt, dass bei Erlass eines Verwaltungsaktes das Recht unrichtig angewandt oder von einem Sachverhalt ausgegangen worden ist, der sich als unrichtig erweist, und soweit deshalb Sozialleistungen zu Unrecht nicht erbracht oder Beiträge zu Unrecht erhoben worden sind, der Verwaltungsakt, auch nachdem er unanfechtbar geworden ist, mit Wirkung für die Vergangenheit zurückzunehmen.

Â

15

a)Â Der nachträglichen Geltendmachung eines höheren Bedarfs steht [Â§Â 37 AbsÂ 2 SatzÂ 1 SGBÂ II](#) in der vorliegenden Konstellation nicht entgegen. Zwar werden nach dieser Vorschrift Leistungen nach dem SGBÂ II nicht für Zeiten vor der Antragstellung erbracht und die Klägerin hat die am 1.12.2016 entstandenen Kosten erst im Februar 2017 geltend gemacht. Der allgemeine auf die Bewilligung von ArbeitslosengeldÂ II gerichtete Leistungsantrag erstreckt sich aber grundsätzlich auf alle Leistungen nach den [Â§Â§Â 19Â ff SGBÂ II](#), sofern das Gesetz in [Â§Â 37 AbsÂ 1 SatzÂ 2 SGBÂ II](#) nicht für bestimmte Leistungen gesonderte Anträge verlangt (vgl Aubel in Schlegel/Voelzke, jurisPK-SGBÂ II, 5.Â Aufl 2020, Â§Â 37 RdNrÂ 48, 50; Burkiczak in BeckOK Sozialrecht, [Â§Â 37 SGBÂ II](#) RdNrÂ 12b, Stand 1.3.2021). Leistungen nach [Â§Â 21 AbsÂ 6 SGBÂ II](#) müssen daher nicht gesondert beantragt werden (Umkehrschluss zu [Â§Â 37](#)

[AbsÂ 1 SatzÂ 2 SGBÂ II](#); vgl zum Mehrbedarf nach [Â§Â 21 AbsÂ 5 SGBÂ II](#) BSG vom 24.2.2011 â [BÂ 14Â AS 49/10Â RÂ](#) â SozR 4â4200 Â§Â 21 NrÂ 10 RdNrÂ 20). Dass die KlÃ¤gerin einen Mehrbedarf nicht bereits bei Antragstellung geltend gemacht hat, fÃ¼hrt daher nur dazu, dass der Beklagte nicht verpflichtet war, hierauf bezogene Ermittlungen durchzufÃ¼hren, weil auch seine â durch die UmstÃ¤nde des Einzelfalles und die Angaben des Antragstellers gesteuerte (vgl BSG vom 7.5.1998 â [BÂ 11Â AL 81/97Â RÂ](#) â juris RdNrÂ 20) â Amtsermittlungspflicht ([Â§Â 20 AbsÂ 1 SGBÂ X](#)) keine Ermittlungen â ins Blaue â verlangt oder rechtfertigt (Luthe in Schlegel/Voelzke, jurisPK-SGBÂ X, 2.Â Aufl 2017, Â§Â 20 RdNrÂ 13 mwN; Rixen, SGBÂ 2020, 558 [560]; vgl auch BSG vom 21.9.2000 â [BÂ 11Â AL 7/00Â RÂ](#) â BSGE 87, 132 = SozR 3â4100 Â§Â 128 NrÂ 10, RdNrÂ 23; BSG vom 13.2.2014 â [BÂ 4Â AS 22/13Â RÂ](#) â BSGE 115, 126 = SozR 4â1300 Â§Â 44 NrÂ 28, RdNrÂ 19). Dieser Umstand steht aber der Geltendmachung eines solchen Mehrbedarfs in einem spÃ¤teren Widerspruchsverfahren oder â wenn, wie hier, der Bewilligungsbescheid bestandskrÃ¤ftig geworden ist â in einem Zugunstenverfahren nach [Â§Â 44 SGBÂ X](#) nicht entgegen (vgl BSG vom 14.2.2013 â [BÂ 14Â AS 48/12Â RÂ](#) â SozR 4â4200 Â§Â 21 NrÂ 15 RdNrÂ 10; Behrend in Schlegel/Voelzke, jurisPK-SGBÂ II, 5.Â Aufl 2020, Â§Â 21 RdNrÂ 148). Gegenstand der ÃberprÃ¼fung ist damit im vorliegenden Fall, da der ÃberprÃ¼fungsantrag rechtzeitig war und nicht schon mangels ausreichender Substantiierung eine SachprÃ¼fung ausgeschlossen war, der ursprÃ¼ngliche Bewilligungsbescheid in jeder Hinsicht (vgl BSG vom 24.5.2017 â [BÂ 14Â AS 32/16Â RÂ](#) â SozR 4â4200 Â§Â 11 NrÂ 80 RdNrÂ 17), wobei der Umfang der Amtsermittlungspflicht der BehÃ¶rden und der Tatsachengerichte vom Vorbringen desjenigen, der hÃ¶here Leistungen begehrt, abhÃ¤ngt (vgl BSG vom 13.2.2014 â [BÂ 4Â AS 22/13Â RÂ](#) â BSGE 115, 126 = SozR 4â1300 Â§Â 44 NrÂ 28, RdNrÂ 13, 15), also wiederum insbesondere keine Ermittlungen â ins Blaue hinein â erforderlich sind (BSG vom 24.5.2017 â [BÂ 14Â AS 32/16Â RÂ](#) â SozR 4â4200 Â§Â 11 NrÂ 80 RdNrÂ 18).

Â

16

b)Â Die Voraussetzungen des [Â§Â 44 AbsÂ 1 SatzÂ 1 SGBÂ X](#) (zur Abgrenzung zu [Â§Â 44 AbsÂ 2 SGBÂ X](#) BSG vom 8.12.2020 â [BÂ 4Â AS 46/20Â RÂ](#) â RdNrÂ 33 â zur VerÃ¶ffentlichung in BSGE und SozRÂ 4 vorgesehen) liegen nicht vor, weil der Beklagte bei Erlass des Bescheides vom 7.12.2016 das Recht nicht unrichtig angewandt hat und nicht von einem Sachverhalt ausgegangen ist, der sich als unrichtig erweist. Aus den Feststellungen des LSG ergibt sich, dass die LeistungsgewÃ¤hrungen im Bescheid vom 7.12.2016 hinsichtlich des Regelbedarfs fÃ¼r Dezember 2016 zutreffend erfolgt sind. Auch dass die Kosten fÃ¼r das Tablet nicht als Mehrbedarf berÃ¼cksichtigt worden sind, ist rechtmÃ¤Ãig. Die Voraussetzungen des insofern allein in Betracht kommenden [Â§Â 21 AbsÂ 6 SGBÂ II](#) liegen nicht vor.

Â

c) Gemäß [§ 21 Abs 6 SGB II](#) (in der hier anzuwendenden, vom 3.6.2010 bis 31.12.2020 geltenden Fassung) erhalten erwerbsfähige Hilfebedürftige einen Mehrbedarf, soweit im Einzelfall ein unabweisbarer, laufender, nicht nur einmaliger besonderer Bedarf besteht (Satz 1). Der Mehrbedarf ist unabweisbar, wenn er insbesondere nicht durch die Zuwendungen Dritter sowie unter Berücksichtigung von Einsparmöglichkeiten der Hilfebedürftigen gedeckt ist und seiner Höhe nach erheblich von einem durchschnittlichen Bedarf abweicht (Satz 2). Es handelt sich bei [§ 21 Abs 6 SGB II](#) um eine Ausnahмовorschrift für atypische Bedarfslagen, dessen Tatbestandsvoraussetzungen nach dem Willen des Gesetzgebers eng und strikt sind (Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses des Bundestages, BT-Drucks 17/1465, S. 8). Der Gesetzgeber hat damit die vom BVerfG in seinem Urteil vom 9.2.2010 (1. BvL 1/09 = SozR 4-4200 § 20 Nr. 12) erlassene Regelungsanordnung kodifiziert. Auch das BVerfG ging von engen und strikten Tatbestandsvoraussetzungen aus (BVerfG vom 9.2.2010 = 1. BvL 1/09 = BVerfGE 125, 175 [255] = SozR 4-4200 § 20 Nr. 12 RdNr. 208). Diese Maßgabe ist bei der Auslegung des [§ 21 Abs 6 SGB II](#) zu beachten. Die Härtefallklausel dient dazu, Bedarfe zu erfassen, die aufgrund ihres individuellen Charakters bei der pauschalierenden Regelbedarfsbemessung der Art oder der Höhe nach nicht erfasst werden können (vgl. BVerfG vom 9.2.2010 = 1. BvL 1/09 = BVerfGE 125, 175 [252 ff] = SozR 4-4200 § 20 Nr. 12 RdNr. 204 ff; Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses des Bundestages, BT-Drucks 17/1465, S. 8). Sie hat nicht die Funktion, eine (vermeintlich oder tatsächlich) unzureichende Höhe des Regelbedarfs auszugleichen (Knickrehm/Hahn in Eicher/Luik, SGB II, 4. Aufl. 2017, § 21 RdNr. 67; O. Loose in Hohm, GK-SGB II, § 21 RdNr. 86, Stand Juni 2018).

Ä

aa) Im vorliegenden Fall steht einem Anspruch aus [§ 21 Abs 6 SGB II](#) nicht bereits die Existenz des [§ 28 Abs 3 SGB II](#) entgegen. Zwar ist [§ 21 Abs 6 SGB II](#) nicht anwendbar, soweit es um Bedarfe geht, die von dem spezielleren und daher abschließenden [§ 28 SGB II](#) erfasst sind (Mälder, NZS 2020, 841 [843]; Schwabe in Gagel, SGB II/SGB III, [§ 28 SGB II](#) RdNr. 20, Stand März 2019; Ähnlich O. Loose in Hohm, GK-SGB II, § 28 RdNr. 56.1, Stand August 2020). Nach der Begründung des einschlägigen Gesetzentwurfes (BT-Drucks 17/3404, S. 105) gehören zum persönlichen Schulbedarf des [§ 28 Abs 3 SGB II](#) neben Schulranzen, Schulrucksack und Sportzeug insbesondere für den persönlichen Gebrauch und Verbrauch bestimmte Schreib-, Rechen- und Zeichenmaterialien. Diese Aufzählung ist zwar nicht abschließend, es lässt sich aber nicht belegen, dass der Gesetzgeber jedenfalls für die Zeit bis zum 31.7.2019 die Kosten für Tablets im Blick hatte und insofern eine abschließende Regelung treffen wollte (vgl. Leopold in Schlegel/Voelzke, jurisPK-SGB II, 5. Aufl. 2020, § 28 RdNr. 111; O. Loose in Hohm, GK-SGB II, § 28 RdNr. 51, Stand

August 2020; zur Situation seit dem 1.8.2019 siehe aber Wietfeld, NZS 2019, 801 [806]).

Ä

19

bb)Ä Der Senat lässt angesichts fehlender Feststellungen des LSG zum einschlägigen Landesrecht offen, ob die Kosten des Tablets unabweisbar waren.

Ä

20

(1)Ä Ein Mehrbedarf ist unabweisbar, wenn er insbesondere nicht durch die Zuwendungen Dritter (einschließlich der Leistungen anderer Sozialleistungsträger; vgl BSG vom 12.12.2013 âÄ BÄ 4Ä AS 6/13Ä RÄ â BSGE 115, 77 = SozR 4â4200 Ä§Ä 21 NrÄ 16, RdNrÄ 22; BSG vom 20.1.2016 âÄ BÄ 14Ä AS 8/15Ä RÄ â SozR 4â4200 Ä§Ä 21 NrÄ 25 RdNrÄ 21) sowie unter Berücksichtigung von Einsparmöglichkeiten der Leistungsberechtigten gedeckt ist und seiner Höhe nach erheblich von einem durchschnittlichen Bedarf abweicht (Ä§Ä 21 AbsÄ 6 SatzÄ 2 SGBÄ II). Diese Definition ist nicht abschließend (âinsbesondereâ). Das Merkmal der Unabweisbarkeit betrifft sowohl den Aspekt des Bedarfs als solchen als auch die Frage der anderweitigen Bedarfsdeckung. Bereits auf der Bedarfsseite fehlt es an der Unabweisbarkeit, wenn der Bedarf ohne rechtliche Verpflichtung entstanden ist (vgl BSG vom 10.9.2013 âÄ BÄ 4Ä AS 12/13Ä RÄ â SozR 4â4200 Ä§Ä 28 NrÄ 8 RdNrÄ 28Ä f; Wietfeld, NZS 2019, 801 [803, FnÄ 17]), es jenseits einer rechtlichen Verpflichtung eines triftigen Grundes für die Bedarfsverursachung entbehrte, der Bedarf âÄ etwa durch Ausweichen auf eine andere Bedarfslage (Behrend in Schlegel/Voelzke, jurisPK-SGBÄ II, 5.Ä Aufl 2020, Ä§Ä 21 RdNrÄ 93) oder sonstige alternative Handlungen (BSG vom 10.9.2013 âÄ BÄ 4Ä AS 12/13Ä RÄ â SozR 4â4200 Ä§Ä 28 NrÄ 8 RdNrÄ 29; Schiller in Estelmann, SGBÄ II, Ä§Ä 21 RdNrÄ 189, Stand Mai 2021)Ä â vermeidbar war oder es um einen Bedarf geht, dessen Deckung nicht der Sicherung des Existenzminimums dient (BSG vom 26.11.2020 âÄ BÄ 14Ä AS 23/20Ä RÄ â RdNrÄ 31Ä ff âÄ zur Veröffentlichung in SozRÄ 4 vorgesehen; vgl O.Ä Loose in Hohm, GK-SGBÄ II, Ä§Ä 21 RdNrÄ 69, Stand Juni 2018).

Ä

21

(2)Ä Da der Besitz eines Tablets oder das Eigentum an einem solchen nicht generell zur Sicherstellung eines menschenwürdigen Existenzminimums erforderlich ist, wäre der Kauf eines Tablets für die Klägerin insbesondere unabweisbar gewesen, wenn und soweit dessen Eigentum zur Erfüllung der Schulpflicht erforderlich gewesen wäre (vgl BVerfG vom 9.2.2010 âÄ 1Ä BvL 1/09Ä â BVerfGE 125, 175 [255] = SozR 4â4200 Ä§Ä 20 NrÄ 12 RdNrÄ 192). Die Deckung

von Bedarfen für den Schulunterricht, die der Durchführung des Unterrichts selbst dienen, liegt in der Verantwortung der Schule und darf von den Schulen oder Schulträgern nicht auf das Grundversicherungssystem abgewälzt werden (BSG vom 10.9.2013 – [BÄ 4 AS 12/13 R](#) – SozR 4 – 4200 – § 28 Nr. 8 RdNr. 27). Zwar ist der Staat nicht verpflichtet, den Schulbesuch ohne Kostenbelastung für die Schüler bzw. deren Erziehungsberechtigte zu gestalten (BVerwG vom 19.10.1977 – [VII B 31.76](#) – Buchholz 421 Kultur- und Schulwesen Nr. 54, juris RdNr. 5; vgl. auch BVerfG [K] vom 7.7.2010 – [1 BvR 2556/09](#) – [BVerfGE 17, 375](#) [378] = SozR 4 – 4200 – § 11 Nr. 33 RdNr. 15). Die Auferlegung von Kostentragungspflichten für die Erfüllung der Schulpflicht wäre aber unverhältnismäßig, soweit hierdurch das finanzielle Existenzminimum des Kindes und/oder der Erziehungsberechtigten angetastet würde (vgl. BVerfG vom 25.9.1992 – [2 BvL 5/91](#) – ua – [BVerfGE 87, 153](#) [169] – juris RdNr. 64; BVerfG vom 10.11.1998 – [2 BvL 42/93](#) – [BVerfGE 99, 246](#) [259 f] – juris RdNr. 51 ff; BVerfG vom 16.3.2005 – [2 BvL 7/00](#) – [BVerfGE 112, 268](#) [280] – juris RdNr. 69). Der Mangel haftet dann der dies ggf. nicht beachtenden landesrechtlichen Regelung an. Dass der Bund durch den Erlass des SGB II von der konkurrierenden Gesetzgebungskompetenz für das öffentliche Versorgungswesen (Art. 74 Abs. 1 Nr. 7 GG) hinsichtlich des vom SGB II erfassten Personenkreises abschließend Gebrauch gemacht hat (BVerfG vom 9.2.2010 – [1 BvL 1/09](#) – [BVerfGE 125, 175](#) [241] – SozR 4 – 4200 – § 20 Nr. 12 RdNr. 181; kritisch dazu insofern Rixen, SGB 2010, 240 [244]) und insofern eine Sperrwirkung gegenüber der Gesetzgebungskompetenz der Länder eingetreten ist (vgl. zur Sperrwirkung allgemein zuletzt BVerfG vom 25.3.2021 –